

tiner erneut wachzurufen. Heinrich Kruse — wie sein Taufname lautet — entstammt einer westfälischen Bauernfamilie, wandert später in die Vereinigten Staaten aus und kommt schließlich als Missionär nach Ecuador. Durch politische Wirrnisse gezwungen, dieses Land nach vier Jahren wieder zu verlassen, schließt er sich nach einigen Jahren Seelsorgetätigkeit in den USA den Benediktinern an, die die Restauration der Brasilianischen Benediktinerkongregation übernahmen. Mit Geschick und Energie arbeitet er an diesem schwierigen Werk der Beurer Kongregation mit. Schon bald zum Prior des Klosters Sao Bento in der Stadt Sao Paulo ernannt, erwirbt er sich große Verdienste, da er die wirtschaftlichen Verhältnisse ordnet, in der aufstrebenden Stadt ein Gymnasium eröffnet und durch Herausgabe einer Zeitung an der religiösen Erneuerung des brasilianischen Katholizismus maßgeblichen Anteil gewinnt. 1907 zum Abt ernannt, kann er sein Restaurationswerk fortsetzen. Die gewaltige Klosterkirche und die weitläufigen Gebäude von Sao Bento sind sein Werk; auch gelingt es ihm, den Personalstand auf eine nie dagewesene Höhe zu bringen. Nach einem rastlosen arbeitsreichen Leben stirbt er — knapp 65 Jahre alt — am Ostermontag 1929.

Die Biographie ist in mehrfacher Hinsicht interessant und lesenswert: sie behandelt einen bewegten Abschnitt in der neueren Ordensgeschichte der Benediktiner und gewährt dabei einen guten Einblick in die Schwierigkeiten, aber auch Erfolge der Restauration der brasilianischen Benediktiner. Michael Kruse hat am Erfolg dieses Werkes wesentlichen Anteil. Andererseits läßt das Buch — obwohl es vor einem halben Jahrhundert handelt — auch heute Nöte, Möglichkeiten und Notwendigkeiten der Südamerikamission besser verstehen. Männer wie Michael Kruse braucht der Kontinent auch heute, die voll Opfermut, Hingabe, aber auch mit Energie und Tatkraft sich für die Sache der Kirche einsetzen.

Stift Kremsmünster/OÖ.

Richard Weberberger

WILLINGER FRANZ, *Indien. Menschen, Religionen, Kulturen, Probleme.* (144 S.; 90 Bilder.) Buchgemeinschaft „Welt und Heimat“, St. Pölten 1965. Pappband. S 125.—.

„Ein Versuch ist dieses Buch: Indien, seine Menschen und deren Denken, Verhalten und Handeln begreifen zu lernen. Wenn Sie bei der Lektüre auch für Ihren Teil ein Experiment des guten Willens wagen würden, wäre Ihnen der Verfasser dankbar“ (aus dem Vorwort). Der Untertitel des Buches verspricht ja sehr viel. Es ist immerhin ein „Experiment“, auf kleinem Raum so viel sagen zu wollen. Aber als erste Information über Indien in Wort und Bild — teilweise auch in

Farben — wird das Buch sicher viele begeisterte Leser finden.

Mautern-Graz

Claus Schedl

KUMMER GERTRUDE, *Die Leopoldinen-Stiftung (1829–1914).* Der älteste österreichische Missionsverein. (Veröffentlichungen des Kirchenhistorischen Institutes der Kath.-theol. Fakultät der Universität Wien, Band I.) (256.) Wiener Dom-Verlag, Wien 1966. Kart. S 150.—, DM 25.—.

Das Werk ist der erste Band einer neuen Reihe, die im Hinblick auf das 500jährige Bestehen der Erzdiözese Wien (1969) die Diözesangeschichte und die Kirchengeschichte Österreichs erforschen soll. Es ist gut, unserer kurzlebigen und selbstbewußten Zeit solche Leistungen der Vergangenheit und Vergessenheit zu entreißen, wie es hier die Verfasserin mit großer Geduld und Gewissenhaftigkeit tut. Die „Leopoldinen-Stiftung für das Kaiserreich Österreich zur Unterstützung der amerikanischen Missionen“ steht in geschichtlicher Verbindung mit dem 1822 in Lyon gegründeten „Werk der Glaubensverbreitung“. Sie geht auf den deutsch-amerikanischen Priester Friedrich Rese, Generalvikar von Cincinnati, zurück und wurde im Jahre 1829 offiziell errichtet. Daß sie im folgenden Jahre schon gegen 100.000 Mitglieder zählte, ist ein Zeichen der Aufgeschlossenheit weitester Kreise der großen Monarchie von damals. Von dieser Stiftung aus wurde acht Jahre später, wieder auf Anregung Reses, der „Ludwig-Missions-Verein“ in Bayern gegründet. Vorliegende Arbeit geht den Umständen der Gründung und Entfaltung nach und untersucht auf Grund der Akten der Stiftung die finanziellen Leistungen der 88 Diözesen der Monarchie und die Verwendung der Gelder, die fast ausschließlich den nordamerikanischen Missionen zufließen. Wir erhalten Rechenschaft bis zur Verwendung des letzten Kreuzers. Auch damals konnten nicht alle Bitten erfüllt werden. Ebenso werden die Auswirkungen dieser segensreichen Stiftung in Amerika dargestellt und an vielen Einzel-fällen erläutert. Mit dem Zerfall der Monarchie zerfiel auch die Stiftung. Die Untersuchung und ihr Ergebnis stellen ein schönes Dokument für die damalige Missionsgesinnung dar. Es ist gut, sich auch heute noch daran zu erinnern. Das Werk ist zugleich ein Zeugnis einer geduldischen und gewissenhaften Forschungsarbeit, die unsern aufrichtigen Dank und unsere Anerkennung verdient.

BECKMANN JOHANNES (Hg.), *Die Heilige Schrift in den katholischen Missionen. Gesammelte Aufsätze.* (Neue Zeitschrift für Missionswissenschaft, Supplementa XIV.) (X u. 375.) Administration der Neuen Zeitschrift für Missionswissenschaft, Schöneck-Beckenried/Schweiz 1966. Kart. sfr 28.—.

Um das Jahr 1500 gab es das Buch der Bücher in etwa 24 Sprachen, um 1800 in 71, um 1900 in 567, im Jahre 1928 in 856, heute in gut 1200 Sprachen, d. h. in etwa 95 Prozent der Sprachen der Weltbevölkerung. In etwa 100 bis 300 Sprachen fehlt noch jede Übersetzung. Jeden Monat erscheint ein Teil der Bibel in einer dieser Sprachen. „Die Welt ist zu einem Hörraum des Wortes Gottes geworden“ (4). Der Hauptanteil an diesem Siegeszug des gedruckten Wortes Gottes fällt auf die Missionsländer, und das Hauptverdienst dieser weltweiten Verbreitung der Bibel, das soll von vornherein gesagt werden, auf die Protestanten. Die „Britische und Ausländische Bibelgesellschaft“ hat im Laufe der Jahre die Bibel oder Teile davon in 832 Sprachen übersetzt, gedruckt und verteilt. Die Arbeit ist großzügig: Qualifizierte Spezialisten übersetzen von der biblischen Ursprache her, arbeiten mit einheimischen Instanzen zusammen, führen regionale Übersetzerkonferenzen durch, revidieren vorhandene Übersetzungen, geben eine eigene Zeitschrift heraus, bieten exegetische und philologische Hilfe, kurz, die Arbeit ist großzügig und koordiniert. Alles wurde und wird getan, um die Bibel jedem, der lesen kann, in die Hand zu geben, ob Christ oder Heide, dem einen zur Vertiefung, dem andern zur Herausforderung (7).

Der Grund für diese enorme Bibelarbeit der Protestanten liegt im spezifisch reformatorischen Prinzip der absoluten Vorrangstellung der Bibel und der freien Forschung durch jedermann. Die katholische Haltung dagegen beruht auf der Tatsache, daß das Wort Gottes primär der Kirche und erst durch sie den Gläubigen gegeben ist und der auslegenden Autorität der Kirche bedarf. Die Zurückhaltung der Kirche in der Verbreitung der Bibel ist die natürliche Reaktion gegenüber der Willkür einer oft einseitigen Auslegung durch die Reformatoren und der mit ihrem Formalprinzip gegebenen Aufspaltung in Einzelkirchen, die sich alle auf die Bibel berufen. Die bindende Lehrautorität fehlt. Das Ergebnis ist eine endlose Aufspaltung. In Südafrika z. B. sind 78 protestantische Gemeinschaften registriert, weitere 1286 Sekten haben um die Zulassung nachgesucht. Solche Erscheinungen erhöhten in der kath. Kirche die Zurückhaltung gegenüber einer unterschiedslosen Freigabe der Bibel ohne erklärende Anmerkungen. Von hier aus sind auch die wiederholten Verbote von Bibelübersetzungen zu verstehen. Sie hatten aber auch zur Folge, daß sie den Missionären die Herausgabe von Bibelübersetzungen praktisch fast unmöglich machten. So kommt es, daß die Bibel in den kath. Missionen bedeutend weniger verbreitet ist als bei den Protestanten.

Das besagt jedoch keineswegs, daß auf kath. Seite in den Missionsländern in dieser Hinsicht nichts getan oder daß die Bibel von

den Missionären geringgeschätzt worden wäre. Sie wurde nur in einer andern, diskreteren Weise in den Dienst der Mission gestellt als bei den Protestanten. Was nun auf kath. Seite tatsächlich geleistet wurde, war bis heute praktisch unbekannt. Es gab keine Bestandsaufnahme hiervon. Das vorliegende Werk, bestehend aus einer Artikelreihe von Missionären der verschiedenen Missionsräume und umrahmt von grundlegenden und richtungweisenden Ausführungen des Herausgebers und P. Bühlmanns, liefert uns nun diese bisher vermißte Bestandsaufnahme in einer vielfältigen und umfassenden Schau. Wir können den Inhalt nur kurz skizzieren. Die Propaganda gab 1671 eine Bibel in arabischer Sprache heraus (247 ff). Juan Zumarraga, erster Bischof von Mexiko, trat energisch für die Übersetzung der Bibel in die Landessprache ein (47). Es ist richtig, daß auf katholischer Seite nur wenige Gesamtausgaben der Bibel für die Missionsländer publiziert wurden; der Hauptton wurde hier immer und heute noch, und das mit Recht, wie auch die Protestanten zuzugeben beginnen, auf die religiöse Unterweisung gelegt. Das besagt aber nicht, daß die Bibel vernachlässigt worden wäre. Vermittelt wurde allerdings nicht in erster Linie die Bibel als solche, wohl aber ihr Inhalt.

Alle Autoren berichten vom unablässigen Bemühen der Missionäre, schon vom 16. und noch mehr vom 19. Jahrhundert an, ihren Christen eine umfangreiche Kenntnis der Schrift auf indirektem Wege zu vermitteln durch die Einkleidung der Glaubenswahrheiten in historische Berichte — nach Lavigerie bei primitiven Völkern die einzig mögliche Methode —, wobei die Schrift sehr ausgiebig verwendet wurde. Daneben wurden in fast allen Missionssprachen Übersetzungen angefertigt und verbreitet von Teilen des NT, den Evangelien, der Apostelgeschichte, der Briefe; es gab Übersetzungen der Bergpredigt, der Passionsberichte, der Gleichnisse, es gab Leben Jesu, Evangelienharmonien, Biblische Geschichten, Perikopenbücher, Bilderbibeln, alles in einer Unzahl von Sprachen, und alles mühsam erarbeitet; jeder Übersetzer mußte sich selbst seinen Weg suchen. Viele Übersetzungen wurden gemacht, aber nicht gedruckt. Was da geleistet wurde, ist enorm, und darum ist es gut, das einmal zusammenzufassen. Was fehlte, waren die qualifizierten Kräfte, die finanzielle Unterstützung, die Koordinierung der Arbeit.

Es sind im Grunde aber nur Behelfslösungen, die bis vor kurzem genügen konnten, heute aber nicht mehr befriedigen. Auch die kath. Missionschristen werden sich bewußt, daß das christliche Leben heute die Schriftlesung fordert. Die Protestanten haben ihre Bibel, die Mohammedaner ihren Koran, und so geraten die Katholiken leicht in einen Minderwertigkeitskomplex, wenn sie ihre Bibel nicht auch in ihrer Sprache lesen können.

Zudem verlangen moderne Katechese und die liturgische Bewegung die Schriftlesung in der eigenen Sprache (202). Die Missionäre verstehen das und suchen nach Abhilfe. Aber um das Versäumte nachholen zu können, müßte man Spezialisten, Zeit und Geld haben. Zudem scheinen manche einheimische Sprachen zum Aussterben verurteilt. Ein Bericht bemerkt, den Übersetzungen der Bibel in die Landessprachen sei aus diesem Grunde keine Zukunft gegeben (270). Dem wird wohl mit Recht entgegengehalten, daß gerade eine Bibelübersetzung eine sprach-erhaltende und kulturfördernde Kraft besitze (287). „Kenner der Situation weisen darauf hin, daß für große Teile Afrikas die Glaubensschätze des AT... unendlich mehr bedeuten als ein aus Europa importierter Katechismus“ (308). Die Lösung des Problems liegt „im geheimnisvollen Wirken des Hl. Geistes, der die Christenheit heute zur Einheit drängt“ (325), also in der ökumenischen Bewegung, in der Zusammenarbeit der Konfessionen zur Erstellung eines gemein-

samen Bibeltextes für alle Christen derselben Sprache. P. Bühlmann weist seit Jahren auf diese Chance hin und spricht in einem zusammenfassenden Artikel über die Notwendigkeit, das bisher Erreichte und die Wege einer solchen gemeinsamen Erarbeitung. Und hierin liegt die zweite große Bedeutung dieses Buches. Das Konzil hat auch da eine neue Situation geschaffen und zu dieser Zusammenarbeit in Nr. 22 und 25 des Schemas „Über die Offenbarung“ geradezu aufgerufen. Lösungen beginnen sich hier und dort bereits abzuzeichnen (332 f). Den Mitarbeitern und Herausgebern dieses Buches sei für diese so wertvolle Gesamtschau und die mutigen Ausblicke aufrichtig gedankt. Das Werk ist eine echte Bereicherung der Missionsliteratur und höchst aktuell. Es ist eine wahrhaft missionarische und ökumenische Leistung und reiht sich den anderen Bänden der wertvollen Sammlung würdig an.

Walpersdorf-Herzogenburg/NÖ.

Fridolin Rauscher

VERSCHIEDENES

LEXIKON FÜR THEOLOGIE UND KIRCHE, *Das Zweite Vatikanische Konzil*. Dokumente und Kommentare. Teil I. Konstitution über die Hl. Liturgie, Dekret über die sozialen Kommunikationsmittel, Dogmatische Konstitution über die Kirche, Dekret über die katholischen Ostkirchen. (392.) Verlag Herder, Freiburg 1966. Leinen DM 56.—, Halbleder DM 64.— (resp. DM 52.— und DM 60.— für Bezieher des Lexikons).

Unter dem Protektorat von Joseph Kardinal Frings und Erzbischof Hermann Schöffele arbeitet ein namhaftes Kollegium (Kardinal Bea, H. S. Brechter, A. Grillmeier, B. Häring, J. Höfer, H. Jedin, J. Jungmann, K. Mörsdorf, K. Rahner, K. Ratzinger, K. Schmidhüs, O. Semmelroth, J. Wagner, F. Wulf) an der Herausgabe aller Konstitutionen, Dekrete und Erklärungen des letzten Konzils im lateinischen Originaltext wie in deutscher Übersetzung und theologischer Kommentierung. Vorgrimler hat die Schriftleitung dieses gewaltigen Vorhabens übernommen und eine Einführung dazu geschrieben. Einleitung und Kommentar zur Konstitution über die Heilige Liturgie (10–109) verfaßte J. A. Jungmann (Innsbruck), zum Dekret über die sozialen Kommunikationsmittel (112–135) Karlheinz Schmidhüs (Freiburg). Die Dogmatische Konstitution über die Kirche (139 bis 347) wird zuerst in ihrer Geschichte von G. Philips (Löwen) dargestellt und dann ihr 1. und 2. Kap. von A. Grillmeier (Frankfurt a. M.), das 3. Kap. von K. Rahner (München) u. H. Vorgrimler (Freiburg), das 4. Kap. von F. Klostermann (Wien), das 5. und 6. Kap. von Fr. Wulf (München), das 7. u. 8. Kap. von O. Semmelroth (Frankfurt a. M.) kommentiert. Die angefügten Mit-

teilungen des Generalsekretärs P. Felici (348–359) bespricht J. Ratzinger (Münster) und J. M. Hoek das Dekret über die katholischen Ostkirchen (362–392). Alle angeführten Kommentatoren halten durchaus nicht mit ihrer Kritik zurück, was dem geänderten Klima entspricht und auch der Sache dient, da sie stets besonnen und objektiv bleiben. Instruktiv sind auch die Einleitungen in die einzelnen Dokumente. Die Anmerkungen sind wohl allzu klein gedruckt. Falsche Kolummentitel finden sich 197, 327–347, 389. Die Bezieher des Lexikons werden es nicht verabsäumen, diesen und den noch zu erwartenden Konzilsband zu erwerben zum grundlegenden Studium, das jeder praktischen Durchführung, die Aussicht auf Bestand und Erfolg haben soll, vorausgehen muß.

Linz/Donau

Josef Häupl

KATHOLISCH-THEOLOGISCHE FAKULTÄT DER UNIVERSITÄT WIEN (Hg.), *Dienst an der Lehre*. Studien zur heutigen Philosophie und Theologie. (Wiener Beiträge zur Theologie, Bd. X.) (XII u. 442.) Verlag Herder, Wien 1965. Kart. S 155.—, DM/sfr 25.—.

In diesem X. Band der „Wiener Beiträge zur Theologie“, der Kardinal König zum 60. Geburtstag gewidmet ist, repräsentiert sich das Kollegium der Professoren und Dozenten der Wiener kath.-theol. Fakultät mit neunzehn Beiträgen verschiedener Länge. Es scheint, daß der einzelne wie der Hausvater im Evangelium Altes und Neues aus seiner wissenschaftlichen Schatzkammer hervorgeholt hat. Drei Beiträge erreichen den Umfang von 60 Seiten: E. Klostermann, *Pastoraltheologie heute* (49–108); K. Binder,